

13. Dezember: Zwei Gleittage hatte ich mir genehmigt, um Stunden abzubauen. Zu Hause war über die Zeit zu vieles liegen geblieben. Nach einigen Arbeitseinheiten diesbezüglich, setzte ich am frühen Nachmittag eine Waldspaziergang an. Dafür suchte ich mein altes Terrain auf, rund um den Feuerbacher Heukopf. Ich war schon ein paar Monate nicht mehr hier. Umso schöner war das Wiedersehen mit bekannten Ecken. Der kleine Waldweiher, die alten Schießbahnen und meine kleinen Pfade. Ich sah das Buschwerk unterhalb des Gipfels, wo ich einmal einer kompletten Wildschweinrotte begegnet bin. Wenn ich hier herumstreife, denke ich viele Tierbegegnungen in den umliegenden Wäldern zurück. So äste mal ein junges Reh ein paar Meter vor mir, nachdem wir uns minutenlang in die Augen geschaut hatte, bis es beschloss, ich sei nicht gefährlich. Eine Wildsau mit ihrem Frischling spazierte mal direkt an mir vorbei. Auch das war grandios. Im Wald gilt immer eine Regel: Ruhe! Wenn man Tiere nicht erschreckt, sind sie in der Regel zahm. Selbst Wildschweine sind Fluchttiere und greifen nur an, wenn sie Angst haben. Deshalb gebe ich den Waldgänger, sprich abseits der bekannten Wege, immer alleine. Zu zweit kann man sich nicht unauffällig bewegen. Dachs und Ringelnatter, Frosch und Salamander, mir ist schon einiges untergekommen. Der Wald ist wie ein großer Körper, der aus vielen Organen besteht, die ein diffiziles Geflecht bilden. Ich habe großen Respekt vor diesem Lebewesen, das mir oft Inspiration und in schwierigen Zeiten immer auch ein tröstlicher Raum war. Ich ernte immer mal wieder etwas, für Tisch- oder Weihnachtsdekoration, ein paar Brombeeren oder schmucke Rindenstücke. Immer vom Totholz, denn ich schneide nie etwas von lebenden Bäumen ab. An diesem Tag sah ich eine frisch gefällte Tanne und brachte Zweige mit nach Hause. Außerdem noch ein Buchenstück und einen schönen Baumpilz, der bei Waldarbeiten wohl abgefallen ist.

Krasser Themenwechsel, weil ich Wald über alles mögliche nachdenke. Die kleinen Parkmöglichkeiten fehlen heute, die einst für viele Pendlergünstig P+R-Parkplätze waren. Dabei denke ich an den Bahnhof Zuffenhausen oder die Schrägparkplätze vor dem alten Kühlhaus Krempel in Feuerbach. In vielen Bereichen muss man heute zahlen, was sie unattraktiv macht. Klar, man möchte, dass die Autos schon draußen vor der Stadt parken, aber durch Nebenparkplätze in der Nähe von Haltestellen wurde doch immer einiges aufgefangen, was ansonsten in die Innenstadt drängen würde, egal, ob in Hedelfingen oder Vaihingen.

Abends war wieder Kino angesagt. Ich ärgerte mich über die Grünphasen für Fußgänger Ecke Paulinen-/Rotebühlstraße beim Finanzamt. Da ist rot, obwohl kein Auto kreuzen kann und die Kettenschaltung ist ebenso mangelhaft. In dieser Stadt ist „flüssig“ im Zusammenhang mit Verkehr unbekannt, um nicht zu sagen verkehrt ...

Über dem Gerber drehen sich hohe Kräne und die Verkleinerung der Passage mit dem zugehörigen Umbau voran. Das ist derzeit auch ein Eingriff in das kleine Dorf, dass oben drauf sitzt, wo man so edel und fast friedhofsstill wohnen kann. Etwas lauter war es an der Flanke zur Tübinger Straße, wo ordentlich Glühwein gepichelt wurde. Andere Stände in der Stadt mussten zuvor zumachen. Hier aber gilt es wohl als Außengastronomie des Schönbuch Brauhauses. Vielleicht ist der Begriff Brauhaus einfach auch eine perfekte Tarnung, um gegorenen Traubensaft unter die Leute zu bringen.

Schön ist die Musik die aus Deckenlautsprechern in der Klettpassage rieselt, mal getragen, mal etwas poppiger. Gerade an der „schwierigen Stelle“ vor dem Yormas, wo sich gerne unbequeme Gestalten tummeln. Prompt sieht dies heuer wesentlich besser aus. Liegt das

an deren Musikgeschmack?

14. Dezember: Mein zweiter freier Wochentag, der mich hälftig in die Innenstadt zog. Ich sah an der Polizeiwache im Gerberviertel zwei Fahndungsplakate. Das erinnerte mich an früher. Oft schaute ich sie mir damals an, doch heute ist die Zahl der Dienststellen so zusammengeschrumpft, dass man kaum mal eines zu sehen bekommt. Müssten Fahndungsplakate nicht an besonders frequentierten Orten aushängen. Das würde aus meiner Sicht Sinn machen, denn je mehr es sehen, desto eher erkennt auch mal jemand einen vermeintlichen Täter. Die Reviere sind oft in Ecken, wo kaum jemand vorbeiläuft.

Ich nahm anschließend im Café Queer Platz, mit seinen schönen Wurzelholzstücken. Das kleine Etablissement ist wirklich urgemütlich und gehört zu den schönsten der Stadt. Danach spazierte ich in Richtung Eberhardstraße. Der neue Wohnhof hinterm Tagblattturm mit seinen runden Balkonen sieht recht gut aus, zumal man auch recht schöne Geländer gewählt hat, die das langweilige Fassadenweiß unterbrechen. Überhaupt hat man hier einst ein gefälliges Quartier begonnen, damals im Zusammenhang mit der Eberhardpassage. Kleine Gassen, Backsteinoptik, Säulen und echte Dächer schaffen ein positives Ambiente. Ich habe versucht das Baujahr dieses Areals herauszufinden, bin aber gescheitert. Kann sich noch jemand erinnern? Dann bitte ich um Auskunft.

Das Haus neben dem Tagblattturm ist im Rohbau fertig, endlich. Damit wird die ewige Grube mit der ebenso ewigen Fußgängerumleitung bald vergessen sein. Gegenüber das Kaufhofloch, das zeigt wie trennend der hässliche Klotz war. Nun haben wir auf der einen Seite den Bogen beim Café Weiß und gegenüber die Altstadtzeile der Eberhardstraße. Damit wird erst so richtig klar, wie wichtig es war, sich nicht für den Wettbewerbsieger des Neubaus zu entscheiden, sondern für den zweiten Platz, der wesentlich homogener die schönen Flächen verbindet. Fast ein Novum in dieser Stadt. Manchmal hege ich Hoffnung, dass sich Verstand und Ästhetik öfters treffen könnten. An der Stelle, wo man das schon einmal erfolgreich vollzog, lange zurück, deshalb „fast ein Novum“, in der Eichstraße, befindet sich nun die Ausstellung zum Stadtteil Rosenstein. Für die Stuttgarter, die sich mit dem Thema schon beschäftigt haben, bietet sich nichts Neues. Interessant sind die technischen Schnickschnacks, die die Ausstellung technisch auf ein hohes Niveau hieven.

Ein niedriges Niveau haben die läppischen Begriffe Mobilität Habb oder Meiker Sitti. Dass die Macher kein Deutsch verstehen, sieht man in der netten Begleitbroschüre, wo vom „Haupt-Bahnhof“ oder vom „Prag-Friedhof“ die Rede ist. Wie einst in Sachen Europaviertel hat man wieder viele grobe Klötze mit pastellartiger Weichzeichnertechnik dargestellt. In der Realität wird es so öde sein, wie das bisher Gebaute. So ist als Ausblick auf den tollen Stadtteil von Fläche, Funktionalität und Lebenswert die Rede. Begriffe wie Schönheit und Ästhetik kommen nirgends vor. Warum auch schön? Die Bürger sollen hier den inhaltlichen Fortschritt feiern.

An einer Wand kann man Kärtchen mit Wünschen und Vorstellungen anbringen. Wie überall gibt es besonders witzige Vögel, die Glühwein oder VfB hinschreiben, andere wünschen sich das alte Rathaus zurück oder eine Daunhillstrecke. Ist das provokant? Witzig? Thema nicht begriffen? Damit meine ich nicht alleine diese Ausstellung. Es ist überall so. Stellt man beispielsweise zu einem bestimmten Thema eine Frage ins Netz, kommen ein paar seriöse, aber auch völlig blöde Kommentare. Das habe ich nie verstanden. Wie kann man so viel Zeit damit verbringen, Blödsinn zu verbreiten? Da scheint es

Leute zu geben, die nichts Anderes machen. Beim Bürgerhaushalt gibt es „Ausschuss“ und sogar in Wahllokalen gibt es Vögel, die extra hingehen, um einen ungültigen Unsinn abzugeben.

Neulich saß ich mit einem Bekannten über den Dächern der Stadt, auf der einen Seite Flachdachwüste, auf der anderen Sattel- und Walmdächer. Letzteres bezeichnete er als Blickmagnet. Genau so ist es, zu beobachten von Kriegsberg, Karlshöhe oder Weißenburgpark. Die Stadt mit Draufblick hat auch eine Verantwortung nach oben. Wenn man durch den schönen Qingyin-Garten wandelt, Garten der schönen Melodie, wirkt alles recht beschaulich und man ist angetan von soviel Anmut. Geht man dann die Stufen hinauf, zum Aussichtspunkt, sieht man auf ein städtebauliches Desaster, eine Wüste aus Flachdächern und rechten Winkeln dehnt sich unter einem aus. Es gibt kaum einen besseren Ausblick, um den Begriff Zweckbauten zu beschreiben.

Am Marktplatz läuft die Aktion „Brunnenanhebung“, alles raus aus dem Loch. Das sieht schon mal ganz gut aus. So gar nichts tut sich hingegen im ehemaligen Breitling, der nun schon ein Jahr geschlossen hat. Dafür, dass es das Aushängeschild der städtischen Marketingabteilung werden soll, mit einem glänzenden i-Punkt im Erdgeschoss, wirkt das schon ziemlich traurig. Gerade jetzt, wo davor die Brunnenaktion läuft und der letzte Teil des Marktplatzes noch gepflastert werden muss, wäre es doch optimal, das Gebäude schon mal umzubauen. Um die Baustellenkette so kurz wie möglich zu halten.

Obwohl sie nicht von historischen Gebäuden geprägt ist, wirkt die Bärengasse doch immer wieder altstädtisch. Die Kleinteiligkeit der Gebäude und die Enge, das findet sich nicht allzu oft in der Innenstadt, wo man nach dem Krieg neu gebaut hat. Sie nutzte ich für einen Wechsel in die Markthalle. Noch ein wunderbares Stück Altstadt und für mich die schönste in Deutschland. Es gibt noch ein paar alte Exemplare wie in Kassel oder Berlin, aber unsere ist sowohl von außen wie auch von innen ein Prachtgebäude. Ich bummelte gemütlich alle Gänge entlang und holte mir bei der Familie Mezzapelle eine wunderbare Trüffelsalami und für unterwegs einen Arrancino.

Dann besorgte ich noch Geschenke in der Confiserie Selbach, die meinen Jahrgang hat, zumindest in Stuttgart, denn ursprünglich kam die Familie aus Erfurt wo sie das „Café Rommel“ führte, ein gut besuchter Treffpunkt der Stadt. Nach einer Verurteilung „wegen Gefährdung der Ernährung der Bevölkerung“ in der DDR, erfolgte der Umzug nach Stuttgart. Im Jahr 1966 übernahm Hildegard Selbach Filialen in der Dorotheen- und der Marienstraße. Mit dem Betrieb ging es schnell nach oben. Kurz darauf kam die Wilhelmstraße in Bad Cannstatt dazu, und zwar passend im alten „Ritter Sport“-Haus. Bis heute gibt es drei Selbach-Filialen in Stuttgart, original aber nur noch neben der Markthalle. Der Bio-Chocolatier hat für alle Sinne etwas zu bieten. Hier war dann auch der Abschluss meines Altstadtbummels.

16. Dezember: Der Kampf um die Verkehrsverteilung im Westen geht weiter. Zwischen dem gerade entstehenden Olga- und dem Platanenplatz an der Hasenbergstraße sollen Poller die Breitscheidstraße unterbrechen. Damit unterbricht man wieder eine Achse. Die Idee ist gut, beide Freizeitzone so zusammenzufügen, aber der Verkehr wird sich andere Wege suchen. Das ergab nun auch eine Auswertung der Sperrung am Bismarckplatz, wo man die Bismarckstraße abgehängt hat. Die Probephase hat ergeben, dass sich in den Nebenstraßen das Verkehrsaufkommen teils deutlich erhöht hat. Ein Problem in beiden Fällen, aus meiner Sicht, Breitscheid- und Bismarckstraße sind relativ breit und können den

Quartiersverkehr recht gut aufnehmen. Nun drängt man diesen in engere Sträßchen, was zu mehr Stress führt. Außerdem verteilen sich die Fahrgeräusche in einer engen Straße nicht so gut, wie in einer breiteren. Wie es weitergeht? Das ist wohl eine Frage welche Anwohner die bessere Lobby haben.

17. Dezember: Wir machten einen Abendspaziergang durch Rot. Unter anderem ging es in das schöne Viertel um die Löwensteiner Straße, das etwas versteckt liegt und gar nicht zu den sonst langen Häuserreihen passt. Kleine hübsche Häuschen mit Vorgärten und viel Individualität prägen das Bild. Weiter ging es zur Mahlbergsiedlung, wo die ersten Roter Häuser zwischen 1928 und 1935 entstanden. Drei Stück, der ersten Generation sind noch vorhanden. Zwischen 1938 und 1940 entstand dann besagte schöne Siedlung an der Löwensteiner Straße. Ab 1949 kam dann der große Rest, vor allem um die Ostflüchtlinge aufzunehmen.

18. Dezember: Welch ein Glück. Kurz vor dem Veranstaltungsloggdaun konnte an diesem Wochenende noch das Kunstkaufhaus in den Wagenhallen abgehalten werden. Herrlich, was es an kreativen Dingen zu bestaunen gab. Manche Ideen sind so einfach und schön, wo man sich umgehend fragt, warum man nicht selbst drauf gekommen ist. Manches ist auch überzogen teuer, andere Ideen wurden wieder relativ günstig unter die Leute gebracht. Ich erwarb schöne Karten, eine Keramikschale und eine witzige Küchenuhr. Großes Thema war die Aufrezyklierung. Klamotten aus Abfällen, Taschen und Geldbeutel aus ehemaligen Satteltaschen, viele Gegenstände aus Kork. Zwischendurch drehten wir eine Frischluftrunde durch die bizarre Welt aus schönen Altbauten, Atelierkontainern, Schrotthaufen und Kunstinstallationen, die es weit und breit so nur einmal gibt. Zum Schluss tranken wir im Freien noch einen Glühwein und lauschten dem Saxofon von Moni Jauch, die mit Halbpleibäck bekannte Hits interpretierte. Wir kannten sie schon von der Stuttgarter Kultband The Cleanin' Women. Auch für die Gruppe Hiss war sie schon am Start.

Es war währenddessen dunkel geworden und wir fuhren nach Hause, um unsere frisch erworbenen Schätze abzulegen. Etwas später bummelten wir durch Zuffenhausens schöne Wohnstraßen und kehrten bei Familie Ramminger ins Tröpfle ein. Die drei hielten bisher allem Stand, sogar den Zwangsschließungen. Dabei ist Wirt Karl schon reife 84 Jahre alt. Er nahm unsere Bestellungen aber ohne Zettel auf. Wahrscheinlich sein alltägliches Geistesstraining. Die Karte ist heute kleiner, als noch vor Jahren, aber das Essen wahrlich gut. Hier gibt es noch ein selbstgemachtes Cordon Bleu, während dies in den meisten anderen Lokalen komplett eingekauft wird.

19. Dezember: Das trübselige Wetter will kein Ende nehmen. Ein Grund, in den Wald zu gehen, denn der hat bei jeder Wetterstimmung seinen Reiz. Zudem wollte meine Freundin auch noch ein paar Zweige für zu Hause. Da schön an der U7 gelegen, fuhren wir zum Silberwald. Wir fanden dort nur zwei Stück, denn wir nehmen nur, was herumliegt. Auf der anderen Seite der Mittleren Filderstraße, nahe der Kolpingsiedlung, sahen wir eine noch recht frisch gefällte Tanne und machten unsere Baumwolltasche voll. Gut gelaufen! Anschließend bummelten wir nach Westen und besuchten das Haus des Waldes. Wahnsinn, wie lange wir beide nicht mehr dort waren. Es gibt immer noch interessante Infos, aber früher war es schöner, hatte es mehr Lernstationen. Heute bestimmt ein Klettergerüst den Raum, vor allem die Lautstärke der Kinder konzentriert sich dort, und auch ein paar andere Betätigungsfelder lassen den Raum im Ganzen recht leer erscheinen. Das Ambiente von einem Hallenspielfeld ist für mich grenzwertig, denn die Kinder, die hier herumtobten, interessierten sich für den Wald gar nicht. So wird für nah wohnende Eltern,

die bei diesem Wetter nicht wissen wohin mit den Kleinen, das Haus als warmer Spielplatz zum Ausflugsziel. Das Aktive Erleben ist ja schön, aber das aktive Lernen fällt ein wenig hinten runter. Entsprechend war an diesem Tag auch der Altersdurchschnitt unter den Kindern. Der lag nicht in dem Bereich, wie ich es von früher kenne, wo man sich für das Urthema des Hauses interessiert.

Wir spazierten weiter und fanden uns irgendwann in der Degerlocher Epplestraße wieder, wo wir das kleine aber gemütliche Café Lang ausprobierten. Die Gutsle waren super und die Schwarzwälder Kirschtorte hatte echt Pfiff. Man schmeckte, dass es echter Brand war, und nicht irgendein Alkoholverschnitt. Das winzige Etablissement trägt den Schriftzug der ehemaligen Großbäckerei, die 2018 pleite ging. Scheinbar ist noch ein Rest des Rests übriggeblieben, der nun kleinere Brötchen backt. Nein, auch die Brötchen sahen gut aus und hatten normale Größen. Scheinbar gehört das Dolce in der Urbanstraße noch dazu, wie auch eine Bäckerei in Leinfelden. In diesem Fall ist aus einem Sauladen, das war er zum Schluss als Großbäcker, ein kleiner und feiner Betrieb geworden. Falls jemand etwas darüber weiß, gerne melden! Vor drei Jahren hieß es, der Gründer Max Lang würde sich im Grab umdrehen, heute wäre er wohl wieder stolz auf das Unternehmen.

Claudia Roth war dieser Tage in der Stadt, unter anderem, um in einem Plattenladen zu schwelgen. Ja, Schallplatten sind etwas Feines. Diese Schlagzeile animierte uns. Morgens, noch das warme Bett genießend, legten wir Paola auf, die uns mit ihrer hübschen Stimme träumen ließ. Danach gab es dann zum Frühstück die Altered Images, an die sich vermutlich kaum mehr jemand erinnern wird. Nach der Nahrungsaufnahme folgte dann noch die Gruppe White Lion. Auch die haben wohl nicht mehr viele auf dem Zettel. Unter meinen Platten finden sich Schätze und es ist immer wieder schön darauf zurückzugreifen. Ab und zu komme ich nach dem Kino am „Second Hand Records“ in der Leuschnerstraße vorbei. Genauso oft denke, ich dort mal hinein zu wollen, bin aber immer zu spät dran. Irgendwann klappt es. Jetzt kommt ja wieder der Jahreswechsel mit den Vorsätzen.

Neben diesem Plattenladen befindet sich die Motor Presse Stuttgart mit 800 Beschäftigten. Zusammen mit Verlage Pietsch, Müller Rüslikon und transpress sowie den Schweizer Partnerverlag Bucheli spricht man von den Paul Pietsch Verlagen. Dieser Pressekonzern wurde von Paul Pietsch 1962 gegründet, Mit einem Gesamtprogramm von rund 2800 lieferbaren Ratgebern zu den Themen Mobilität, Technik und aktive Freizeit gilt er als führend. Wie auch die Motorpresse, sitzt die Verlagsgruppe in Stuttgart. Die Geschichte beider Namen geht auf Paul Pietsch zurück. In den 30er-Jahren einer der besten Rennfahrer Deutschlands, gründete er nach zwei Kriegsverletzungen und seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft 1946 in seiner Heimatstadt Freiburg mit zwei Bekannten die Motorsport GmbH, die 1950 nach Stuttgart zog. 12 Jahre später ging sie dann in besagtem Konzern auf, der anfangs noch Motorbuchverlag hieß. Vielleicht sitzt Paul Pietsch nun auf seiner Wolke und liest Men's Health.

20. Dezember: Ein anderes Stuttgarter Unternehmen kann seine Geschichte nicht mehr fortschreiben: Der Spielwaren Kurz, für jeden alten Stuttgarter ein unverrückbarer Bestandteil des innerstädtischen Lebens, ist am Ende. Das langsame Sterben begann mit der Abmietung eines Ladenteils. Damit verlor er sein Gesicht am Marktplatz. Es verblieb nur noch der einstige Hintereingang. Wie traurig! Nun drängen sich Segmenthändler ins Stadtbild. Steiff hat eine Filiale, Lego sogar auf der Königstraße und im Milaneo ist Ravensburger vertreten. Dann ist da noch das Plastikparadies My Toys. Gehobenes gibt es noch bei 1000schön. Der einzig verbliebene Klassiker ist Glaser in der Cannstatter Fußgän-

gerzone. Hoffentlich hält er durch.

21. Dezember: Dass ausgerechnet der kürzeste Tag des Jahres durchgehend sonnig war, hatte schon eine gewisse Symbolkraft. Düstere Tage in der kühlen Jahreszeit haben ja einen gewissen suizidablen Wert, wie man aus vielen Studien weiß. Hinzu kommt bei vielen noch Corona-Panik. Davon bin ich glücklicherweise frei, aber hochnebelfrustriert war ich trotzdem. An diesem Nachmittag konnte ich schon um viertel vier mein Büro verlassen und lief von den Höhen Feuerbachs in den Stuttgarter Westen. Ich wählte meinen Weg so, dass ich von der Maybachstraße bis zum Bismarckturm fast durchweg die Sonne im Gesicht hatte. Was für eine Wohltat. Sonne ist gut für Augen, Vitaminhaushalt und Seele. Lange stand das Haus schräg gegenüber dem Turm leer und im Garten herrschte Wildwuchs. Am ewigen Bauzaun wies lange ein Schild auf das Betretungsverbot der Baustelle hin, dabei war da gar nie eine. Jetzt muss es aber ganz schnell gegangen sein, denn wo das Haus war, klafft nun ein Loch. Der Verlust ist überschaubar, denn es war recht schlicht. Allerdings passte es durch Form, Material und Farbe ganz gut dorthin. So hoffe ich, dass nun kein Quader oder Glaspalast folgt, denn der Straßenzug birgt viele schöne, teils historisch wertvolle Villen. Dieses Ambiente sollte man erhalten. Die schöne alte Schutzhütte ein Stück weiter ist ebenfalls eingezäunt, da wohl baufällig. Saniert wird sie bestimmt nicht, aber hoffentlich adäquat ersetzt. Sie wurde vor über 100 Jahren vom Verschönerungsverein installiert und gehört zu den schönsten in Stuttgart.

Mein Spaziergang führte mich langsam dem Hölderlinplatz zu. Schön die Häuser am Grillparzerweg, in der westlichen Robert-Bosch-Straße und der vorderen Hauptmannsreute. Hier hat der Kubismus noch kaum zugeschlagen und alles wirkt ein wenig harmonisch, trotz unterschiedlicher Baustile. Über Herdweg und Dillmannstraße kam ich dann am Hölderlinplatz an. Ziel war die Kornbergstraße, wo man eine gewisse Auswahl an Sondermarken bekommt. Seit der Philatelieschalter in der Hauptpost aufgelöst wurde, muss man sich nun im Westen bevorraten. Nett war der Besuch beim CAP. Es ist hier immer noch wie beim alten Tengemann, wo ich mit meiner Mutter als Kind einkaufen war: eng und verschachtelt. Da muss man schon mit einem guten Plan reingehen, da man kaum wo den Einkaufswagen hinstellen kann. Ich unterstützte den Laden kräftig und schleppte viele Kilo Lebensmittel nach Hause ...

22. Dezember: Endlich, es hat geklappt! Das Stellwerk S kommt nach Stuttgart, ein riesiges Stadtmodell mit dem Hauptbahnhof als Zentrum. Das wird bestimmt ein Renner. Ich habe es mehrmals in Herrenberg gesehen, aber viele haben den Weg nicht dorthin gefunden. Manche agieren halt nur vor der eigenen Haustür. Dadurch hat die Anlage im Herzen der Stadt ein großes Zuschauerpotenzial. Super auch, dass es in den Hindenburgbau kommt, also genau dorthin, wo das Zentrum dieses Modells ist. Autsch! Darf man Hindenburgbau noch sagen? Amüsiert habe ich den Presseartikel gelesen. Da ist vom „ehemaligen Hindenburgbau“ die Rede oder vom Gebäude, „das einst Hindenburgbau hieß“. So fällt der Name doch immer wieder. Die Stuttgarter, die ich kenne, sprechen immer noch vom gängigen Namen. Den Namen Hindenburg zu löschen, gehört zur Geschichtsjustierung, was manchmal durchaus berechtigt ist. In diesem Fall bin ich mir nicht so sicher. Über Jahrzehnte war Hindenburg kein Problem. Hindenburg hat Hitler ins Amt verholfen, da war er schon Mitte achtzig. Nun bin ich alles andere ein Geschichtsexperte, weiß aber, dass es über die Person viele Interpretationen gibt. Er wurde übrigens auch von Antisemiten angegriffen und hatte Hitler zuerst verhindert. Er hatte einfach auch das Pech in die Weltwirtschaftskrise zu rutschen. Vielleicht hätte es ohne diese das Dritte Reich nie gegeben. Hätte, hätte, hätte. Als Hitler an die Macht kam bestand ja schon eine mächtige Paral-

lengesellschaft, eine Schattenmacht. So schnell, wie alle Organe gleichgeschaltet, Amtsträger entlassen und die Opposition de facto abgeschafft wurde, erscheint es mir so, dass ein Putsch sowies unmittelbar bevorstand. Das sage ich mal so in meinem spätjugendlichen Leichtsinn. Solange man dem Haus keinen anderen prägnanten Namen gibt, wird es wohl noch lange der Hindenburgbau bleiben.

23. Dezember: Vor Weihnachten soll der Bericht positiv enden. Ein Lob an die Stadtverwaltung, das Gesundheitsamt, Krankenhäuser und viele ehrenamtliche Helfer, die so schnell Impf- und Testzentren aus dem Boden gestampft haben! Auch wenn beim Thema Pandemie alle alles besser wissen, und natürlich hätten die Besserwisser im Sommer die Zentren niemals geschlossen (obwohl sie zum Schluss kaum mehr konsultiert wurden) und überhaupt hätten sie alles schneller hinbekommen. Auf diese Superintelligenten habe ich echt einen Brass. Mit ihrem Gedankenmüll beweisen sie, dass sie noch nie etwas Großes organisiert haben, keine Ahnung davon, was alles daran hängt, wie viele Stellen aufeinander abgestimmt werden müssen. Ach so, ich wollte ja positiv enden. Nochmal ein Lob an alle, die mithelfen, die Pandemie in erträglichen Grenzen zu halten, die sich für ihr Ehrenamt auch noch einiges anhören müssen, wenn mal jemand warten muss, an diejenigen die es geschafft haben, Helfer zu aquirieren. Ihr macht das super und habt Euch ein schönes Weihnachtsfest verdient!!!!!!